

Steinzeit im Landkreis Augsburg

Jäger - Sammler - Ackerbauern

Autoren: Udo Gruber, Catharina Kociumaka, Gisela Mahnkopf, Daniel Meixner, Joachim Pechtl und Leif Steguweit

Archäologie in Bayerisch-Schwaben 2

80 Seiten mit 85 überwiegend farbigen Abb.
Format 16,5 x 24 cm, kartoniert
ISBN 978-3-9807628-9-2
Friedberg 2008

9,80 Euro

Die Steinzeit ist eine der faszinierendsten Epochen der Menschheitsgeschichte und schon seit langem Ziel intensiver wissenschaftlicher Forschungen. Jüngste Ausgrabungen und Funde ermöglichen es, auch für den Landkreis Augsburg ein lebendiges Bild von den ersten sesshaften, bäuerlichen Kulturen der Zeit von ca. 5.500–2.200 vor Chr. zu zeichnen.

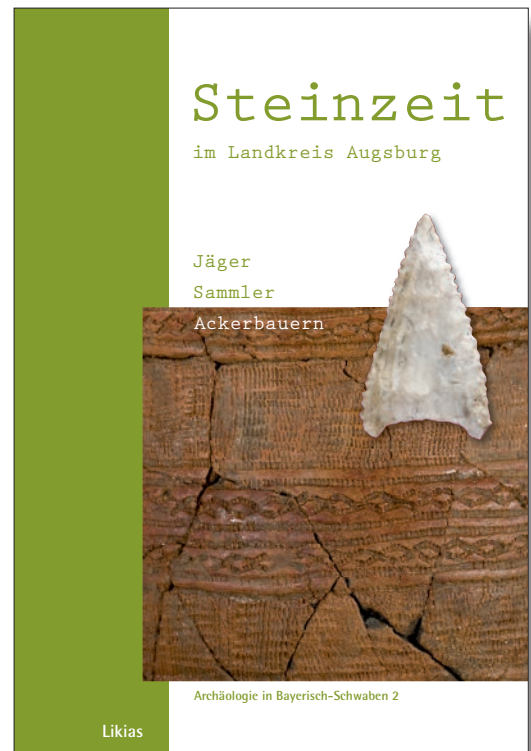
Ein Glanzlicht unter den Entdeckungen der letzten Jahre stellt das kleine Gräberfeld der Glockenbecherkultur aus Biberbach-Markt mit seinen kostbaren Grabbeigaben aus Gold, Kupfer und Bernstein dar.

Von ebenso großer Bedeutung für die Geschichte der Menschen im Landkreis ist der Fund eines Faustkeiles, der in Wörleschwang bei Zusmarshausen gemacht wurde. Er zeigt, dass bereits Neandertaler diese Region durchstreiften.

Bestellungen und Kontakt:

Likias Verlag

Marienplatz 19 • D-86316 Friedberg
Telefon 0821-58 94 72 68 • Telefax 0821-58 94 72 69 • E-Mail info@likias.de
oder direkt auf unserer Homepage: www.likias.de



Inhalt

Gisela Mahnkopf
Jäger, Sammler, Ackerbauern

Udo Gruber
Steinzeitforschung – Gestern und heute

Leif Steguweit
Der älteste Fund – Ein Faustkeil von Wörleschwang

Joachim Pechtl
Vom Euphrat zum Lech – Zur Ausbreitung der ersten Bauernkulturen

Daniel Meixner
Grenzland – Siedlungsdynamik mittel- und jungneolithischer Kulturgruppen am Lech

Catharina Kociumaka,
Stein und Kupfer – Endneolithische Kulturen im unteren Lechtal

Der älteste Fund

Ein Faustkeil von Wörleschwang

Bei einer Geländebegehung östlich von Wörleschwang (Gde. Zusmarshausen) fand Franz Herzog, Mitarbeiter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, im Frühjahr 2008 einen Faustkeil aus gelblichem Quarzit. Der Ortsteil Wörleschwang liegt ca. 5 km nördlich von Zusmarshausen, die Fundstelle wiederum ca. 0,5 km östlich des Ortes (Abb. 1). Zweifellos handelt es sich

trotz der sekundären Lage auf der heutigen Geländeoberfläche um ein authentisches Gerät aus dem Alt- oder Mittelpaläolithikum. Dafür spricht die leicht gerundete und fettig glänzende Oberfläche des Quarzitgesteins, wie auch die in die Oberfläche eingewitterten Mangankrümel (Abb. 2). Mit einer Länge von 11,9 cm und einer Breite von 8,3 cm liegt der Faustkeil im

1 Die Fundstelle des Faustkeils oberhalb des Zusamtales östlich von Wörleschwang.



2 Faustkeil aus Wörleschwang, M. 1:2.

„guten Klassendurchschnitt“ dieses Werkzeuges, das nach dem derzeitigen Wissensstand vor allem für das Aufbrechen von erlegtem Wild und Aufschlagen von Knochen zur Gewinnung des Knochenmarks gedient hat. Die umlaufend scharfe Kante des Zweiseitlers von Wörleschwang lässt keinen Zweifel daran zu, dass es sich um ein für diesen Zweck funktional gutes Gerät gehandelt haben dürfte (Abb. 2 rechts). Die spitzovale Symmetrie ist auf beiden Flächen schlagtechnisch vorzüglich verwirklicht worden. Etwas aus dem Rahmen fällt lediglich die recht große Dicke von 4,0 cm, die jedoch eher auf ein Herstellungsproblem bei der Zurichtung der Basis schließen lässt als auf ein gewolltes Resultat. Bedenkt man die Tatsache, dass im Faustkeil neben der Funktionalität oft auch ein ästhetisches Sym-

metrie-Konzept verwirklicht werden sollte, dann liegt mit der asymmetrischen basalen Verdickung ein unbeabsichtigter Schönheitsfehler vor. Ohne diesen farblich etwas dunkleren Buckel wäre das Stück höchstens 3,5 cm dick geworden, was für die Funktionalität des Werkzeugs allerdings so gut wie keinen Unterschied bedeutet hätte.

Die entscheidende Frage der Archäologie ist sicher die nach dem Alter des Fundstückes. Immerhin ist der Faustkeil mit über einer Million Jahren das am längsten tradierte Werkzeug der Menschheit, und man kann sogar sagen: mit Abstand das erfolgreichste! Die ältesten Typen sind bereits vom Homo ergaster in Ostafrika hergestellt und z. B. im Upper Bed II der Olduvai-Schlucht in Tansania gefunden worden. Diese sehr plumpen und einfachen Exemplare sind ca.

Der älteste Fund | 19

Vom Euphrat zum Lech

Zur Ausbreitung der ersten Bauernkulturen

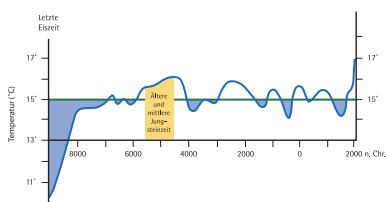
Bayern galt bis in die jüngste Vergangenheit als Agrarstaat, und noch heute prägen Agrarlandschaften und bäuerliche Kultur dieses Land in besonderem Maße. Tatsächlich bildete die Landwirtschaft über 7000 Jahre lang die Lebensgrundlage der hiesigen Bewohner und muss daher als eine der wichtigsten „Erfindungen“ in der Menschheitsgeschichte gelten.

Der alte Lebensstil

Bis zum Ende der Würm-Eiszeit lebten in der sog. Altsteinzeit in den eisfreien und meist nur steppenartig bewachsenen Landschaften Mitteleuropas sehr wenige Menschen, die sich rein als Sammler und Jäger ernährten. Vor allem große, in Herden

lebende Beutetiere wie Rentier, Wildpferd oder Mammut bestimmten mit ihren jährlichen Wanderungen den Lebensrhythmus der Menschen und nötigen ihnen eine große Mobilität ab. Um etwa 10.000 v. Chr. änderte sich das Klima rapide und es stellten sich die bis heute weitgehend stabilen Verhältnisse der Nacheiszeit ein (Abb. 1). Infolgedessen kam es rasch zu einer weitgehenden Bewaldung, zunächst mit Kiefer, Birke und Hasel; ab etwa 8.000 v. Chr. gediehen flächig Laubmischwälder, vor allem aus Eiche, Ulme und Linde. Da sich die Umwelt derart wandelte und die eiszeitlichen Herdentiere ausstarben, mussten die Menschen der Mittelsteinzeit ihren Lebensstil gänzlich umstellen: In den dichten Wäldern wurden

1 Temperaturschwankungen im nacheiszeitlichen Mitteleuropa.



2 Die letzten Jäger und Sammler.

Auerochsen, Wisente, Hirsche, Rehe und Wildschweine gejagt sowie insbesondere Haselnüsse intensiv gesammelt. Die großen Wasserflächen in den ehemaligen Gletscherbecken des Alpenvorlandes dienten zu Fischerei und Wasservogeljagd (Abb. 2).

Zur Nutzung der Ressourcen der verschiedenen Landschaften wechselten kleine Gruppen wohl regelmäßig zwischen verschiedenen Lagerplätzen, woeilichte Zelte errichtet wurden als Jagdlagererwartend aber auch Höhlen. Leider sind archäologische Spuren aus dieser Epoche in Südbayern extrem selten, insbesondere für die jüngeren Abschnitte ab etwa 7.000 v. Chr.

Zwar muss man annehmen, dass dieser Lebensstil bis mindestens 5.500 v. Chr. gepflegt wurde und gerade im Alpenvorland wohl auch wesentlich länger andauerte, doch ist von einer äußerst geringen Bevölkerungsdichte auszugehen. Vereinzelt geben Funde von Pollenkörnern schwache Hinweise darauf, dass möglicherweise bereits erste bäuerliche Versuche unternom-

men wurden, doch fehlt derzeit ein stichhaltiger Beweis hierfür.

Eine schleichende Revolution

Eine grundlegende Veränderung der Lebenssituation der Menschen bewirkte erst das Aufkommen der Landwirtschaft, also der aktiven Produktion von Nahrungsmitteln durch den Menschen selbst. Dies ist kennzeichnend für die Jungsteinzeit, die in der Fachsprache auch als Neolithikum bezeichnet wird. Entscheidend war, dass die Landwirtschaft einen weitaus höheren Flächenertrag brachte als das Sammeln und Jagen. Dies ermöglichte nicht nur eine deutlich größere und vor allem ortsfeste Bevölkerung, sondern auch eine erhebliche Steigerung der materiellen Kultur hinsichtlich ihres Umfangs und ihrer Diversität. Die höhere Bevölkerungsdichte wiederum trug zu einer gesteigerten geistigen und gesellschaftlichen Dynamik